



Der „Weiße Riese“:  
Ihm gehört die Zukunft.



Der „Heidegabler“:  
Ein mittelalter Mächtiger.



Der „Teufel“:  
Keiner ist so aggressiv wie er.

Aus dem WILD UND HUND-Testrevier

# Auf der Heide ist der Teufel los

**Treffen zwei gleichstarke, selbstbewusste Rehböcke Ende Mai aufeinander, kommt es oft zum Kampf, bei dem sich die Rivalen nichts schenken. Noch spannender wird es allerdings, wenn ein dritter Bock durch das Getöse am Rande seines Einstandes angelockt wird und ins Geschehen eingreift.**

Christian Schätze

Seit Tagen bewegt sich kaum etwas im Revier. Nicht einmal ein Jährling ist zu entdecken. Vielleicht ist es den Böcken, Schmalrehen und Ricken einfach zu warm geworden, schließlich zeigt das Thermometer seit über einer Woche 28 Grad Celsius und manchmal auch ein wenig mehr.

Dennoch sitze ich mit meiner Canon D20 und dem

400er Teleobjektiv auf der Kanzel und hoffe auf ein kleines Wunder. Irgendwann muss sich der „Heidebock“ (siehe WuH 11/2007, Seite 116) doch mal zeigen. Schließlich ist bereits der 21. Mai und immer noch kein Bild von ihm im Kasten. Wo er nur stecken mag?

Da, ein roter Fleck an der oberen Wiesenkante – etwa 110 Meter entfernt. Der Heidebock? Nein – ein Gabler kommt vorsichtig auf die

Wiese gezogen. Uralt wirkt er nicht, doch ein Jüngling scheint es auch nicht zu sein. Ich verbuche ihn unter „ewig mittelmäßiger, mittelalter Bock“ und mache ein paar „Beweisfotos“.

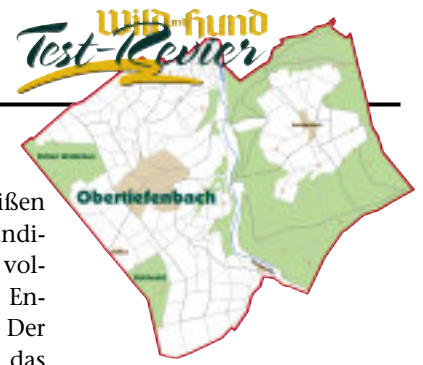
## „Weißer Riese“ gegen „Heidegabler“

An Träger, Keulen und Flanken sitzt noch etwas Winterdecke, sonst hat er bereits verfärbt und leuchtet rot in der Abendsonne. Entspannt

äst er sich an der Waldkante entlang, nascht hier und probiert dort.

Weit entfernt bellt ein kleiner Hund. Nur die Lauscher bewegend, sichert der Bock minutenlang in diese Richtung, wird dann unruhig und verschwindet wieder im dichten Unterholz. Erst eine Stunde später wagt er sich erneut hervor.

Kurz darauf betritt ein weiterer Bock die Bühne. Es ist der „Weiße Riese“, ein drei-



jähriger Sechser mit hohen Stangen und guten Enden. Nur selten ist er auf der Heide anzutreffen. Denn viel lieber äst er auf der gut 200 Meter entfernten Zungenwiese.

### Auf der Heide geht's zur Sache

Mit riesigen Sätzen stürmt er auf den schwächeren Gabler zu, schüttelt das Haupt und beginnt wenige Meter vor dem Rivalen zu plätzen. Der Herausgeforderte ist zwar sichtlich überrascht, doch statt abzuspringen, beginnt auch er zu plätzen und mit vorgestrecktem Haupt auf seinen Widersacher zuzuziehen. Als sie sich zehn Meter gegenüberstehen, beginnen beide mit zur Seite geneigtem Haupt und angelegten Lauschern zu plätzen. Nach langem Imponiergehabe und zahlreichen Drohgebärden kommt es zum Schlagabtausch.

Der „Heidegabler“ hat dem „Weißen Riesen“ jedoch nicht viel entgegenzusetzen und wird von ihm unaufhaltsam über die Wiese geschoben. Nach einiger Zeit trennen sie sich schließlich und beginnen, erneut zu plätzen. Eine Wendung nach links, ei-

ne nach rechts, Lichter rollen, Scheinäsens, Plätzen, Attacke – zum zweiten Mal krachen die Gehörne aufeinander.

Aufregende zehn Minuten später gibt sich der Gabler geschlagen und springt schreckend ab. Der „Weiße Riese“ setzt ihm noch bis zur Waldkante nach und erwischt ihn ein letztes Mal an der Dünnung, dann lässt er von ihm ab. Mit erhobenem Haupt und breiter Brust zieht er auf die Heide zurück, sichert noch zwei-, dreimal zur Waldkante und beginnt zu äsen.

Genau in diesem Moment kommt ein knallroter Sechser aus dem Bestand geschossen

und rammt dem „Weißen Riesen“ ohne „Vorankündigung“, dafür jedoch mit voller Wucht seine spitzen Enden in die rechte Flanke. Der „Weiße Riese“ verliert das Gleichgewicht und geht klagend zu Boden.

### Kurzer aber heftiger Hauptkampf

Doch der aggressive Rivale lässt nicht von ihm ab. Immer und immer wieder rammt er sein Gehörn in den Träger des Widersachers und hält ihn so am Boden.

Als der gut vereckte Dreijährige endlich auf die Läufe kommt, setzt er sich noch einmal kurz zur Wehr, doch

sein Selbstbewusstsein hat durch diese ungestüme Attacke einen Knacks bekommen. So schnell er kann verlässt er die Arena in Richtung Zungenwiese und überlässt dem roten „Teufel“ die Heide.

Der eigentliche Herr der Heide, der „Heidebock“, dem ursprünglich der Fototermin galt, ließ sich an diesem Abend nicht mehr blicken. Naja – nach der Aufregung! ♦



„Weißer Riese“ gegen „Heidegabler“: Plätzen, Lichter rollen, Parallelmarsch und zahlreiche Scheinangriffe bestimmten die Auseinandersetzung der beiden mittelalten Böcke.



Der Hauptkampf: Ohne Vorwarnung nahm der rote „Teufel“ (re.) den „Weißen Riesen“ (li.) an, nachdem dieser den Gabler von der Heide gefegt hatte. Im Gegensatz zum Vorkampf, war dieser nach wenigen Augenblicken entschieden.

FOTOS: CHRISTIAN SCHÄTZER